

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Zur Lage auf dem Kriegsschauplatz wird dem Reuterschen Bureau, aus Kiautschang berichtet: Nach glaubwürdigen Berichten gehen die Japaner bei Port Arthur gegenwärtig nicht tätig vor. Die Russen sind augenscheinlich der Zuversicht, daß die Befestigung der Festung, soweit die Lebensmittelversorgung in Betracht kommt, handhaben kann. General Kurapatkin scheint überall zugleich zu sein, er soll seit der Schlacht von Wafangtien die ganze russische Front persönlich beaufsichtigt haben. Die beiden japanischen Armeen drohen, unterstützt durch eine nördlich stehende Streitmacht, jeden Augenblick ihre Vereinigung durchzuführen. Die japanischen Truppen am Golf von Liautung haben seit dem 16. Juni unter starken Regenfällen zu leiden, die die militärischen Maßnahmen erschweren.

* Die zum Entzug von Port Arthur nach Süden vorgerückten Russen sind in großer Unordnung nordwärts bis Tschschikuan zurückgegangen.

* Eine überlegene russische Abteilung mit Artillerie zwang eine kleine japanische Abteilung bei Huchlitien, 24 Kilometer nordwestlich von Fenghoufschang, nach heftigem Kampfe zum Rückzug. Wie aus Kiautschang berichtet wird, beschloß General Kurapatkin die Truppen des ersten Korps und sagte dabei: „Auf halbwegs wiedersehen; wir müssen mit den Japanern fertig werden; anders können wir nicht zurückkehren.“ Die Truppen beantworteten diese Worte mit endlosem Jubel. Kurapatkin verteilte persönlich Auszeichnungen an die Georgenkreuzritter, sowie 250 Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

* Die Japaner haben Senjutschen eingenommen und die dort stehenden russischen Truppen nach Kiautschow zurückgetrieben.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar mit seinen Kindern wird neueren Bestimmungen zufolge am 26. Juli zu längerem Sommeraufenthalte auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel eintreffen. Die Nordlandreise des Kaisers, die Anfangs Juli von Travemünde über Kiel und Swinemünde nordwärts geht, dürfte demnach eine entsprechende Verlängerung erfahren.

* Die „Kölnische Zeitung“ verbreitet sich anleitend über die Begegnung des Kaisers mit König Eduard (am 25. d.) und sagt, der Charakter und die Veranlassung der Persönlichkeiten rechtfertigen die Vermutung, daß während des achtstägigen Zusammenhanges sich bedeutungsvolle politische Vorgänge abspielen. Inbezug auf diese beiden Monarchen seien Kinder ihrer Zeit und gebunden an die Zeitgeschichte, die ihren Weg ohne und gegen ihren Willen nehmen könne. Hoffentlich trage die Begegnung dazu bei, daß einer Verständigung die Bahn nach der Richtung geebnet wird, daß darauf politische Schritte gesetzt werden. „Soweit wir die Zeichen der Zeit richtig deuten, hat sich in Deutschland die Erregung soweit gelegt, daß solcher Versuch gemacht werden könne.“

* Der latvener Hans ist wieder aktiv. Er wurde zum Kommandanten des Schiffes „Kaiser Wilhelm II.“ ernannt. Kapitän Hans wurde bei der Besichtigung der Horts von Taku durch das feindliche Feuer an Bord seines Schiffes „Albis“ schwer verletzt und wegen seiner tapferen Haltung vom Kaiser in hervorragender Weise ausgezeichnet. Er arbeitete nach seiner Genesung im Reichsmarineamt.

* Der deutsch-belgische Handelsvertrag ist fertig. Am Mittwoch hat in Brüssel die förmliche Unterzeichnung des von den Unterhändlern poratographierten deutsch-belgischen Handelsvertrages im belgischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten durch den Minister und den deutschen Gesandten stattgefunden.

* Zur gesetzlichen Anerkennung der Reichsfähigkeit der Berufsvereine wird

offiziell gemeldet: Die Ausarbeitung der gesetzgeberischen Vorschläge, die die Reichsfähigkeit der Berufsvereine zu sichern bestimmen sind, ist noch nicht so weit gediehen, daß ihre Beratung im Bundesrat noch vor der Sommervertagung des letzteren möglich erscheint.

* Bei den Abgeordneteneuwahlen in Gotha wurden 8 Liberale, 5 Mitglieder des Bundes der Landwirte und 6 Sozialisten gewählt. Oberbürgermeister Liebetrau, der seitherige Präsident des Landtags, ist wiedergewählt.

* Gutem Vernehmen nach beabsichtigt demnächst die bayerische Regierung, neue Verhandlungen wegen Verstaatlichung der Pfälzischen Eisenbahnen einzuleiten.

meine Abgeordneten-Überlegenheit zu verzeihen.“ Dessen grünte nur und antwortete nicht.

* Der Generatrat des Seinedepartements (Paris) hat den Sozialisten Landrain mit 50 Stimmen zu seinem Vorsitzenden gewählt; der Nationalist Geacril erhielt 42 Stimmen.

Russland.

* Zur Ermordung des finnländischen Generalgouverneurs Dobrifow erzählt die „Köln. Zig.“, daß der Verstorbenen auch mit Oberst Schauman, einem Onkel des Attentäters, einen Zusammenstoß hatte, der dazu führte, daß der Oberst, sowie sämtliche Offiziere des Regiments ihren Abschied einreichten. Als bald erhielt der Oberst nach 35-jähriger treuer Dienstzeit den Abschied ohne Pension.

Die Kieler Woche.



25. Juni. König Eduard trifft, von zehn englischen Kriegsschiffen begleitet, an Bord seiner Königsjacht „Victoria and Albert“ in Kiel ein.
26. und 27. Gastmahl des Kaisers und des Königs Eduard an Bord ihrer Yachten.
27. Besuch beider Monarchen an Bord des Flottenflaggschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ (Neuer Kapitän Hans.)

28. Frühstück der Monarchen nach Ederförde. Die Annehmungen zu den Segelregatten haben nie zuvor so zahlreich stattgefunden. Zum erstenmal findet auch ein Motorboot-Rennen statt.

* Das Schlußergebnis des Wahlkampfes in Wülshausen i. G. ist, daß der Gemeinderat der bald 100 000 Einwohner zählenden oberelbischen Industriestadt sich aus 20 Sozialdemokraten, 12 bürgerlichen Demokraten und 4 Zentrumskatholiken zusammensetzt. Die Sozialdemokraten haben also die Mehrheit.

* General v. Trotha will zunächst noch weitere Verstärkungen erwarten, ehe er gegen die Hereros vorgeht. Nach den letzten Erfolgen sind die Baierberge von 7000 Mann Hereros besetzt. Der alte Samuel soll kriegsunfähig und bereit sein, auf portugiesisches Gebiet zu entweichen, um sein Vieh in Sicherheit zu bringen. Die jüngeren Führer dagegen sind kampftunfähig und würden, wie es heißt, den alten Oberführer ermorden, wenn er den Rückzugsbefehl gäbe.

Frankreich.

* Dem Coir zufolge wird Präsident Doumer im Monat August dem König Leopold in Orléans anlässlich der großen Sportwoche einen Besuch abstatten.

* Mit dem Kartäuser „Rummel“ gegen Combes ist es nicht. Wie der „Voff. Zig.“ aus Paris geschrieben wird, haben die Sitzungen des Untersuchungskomitees ergeben, daß der Journalist Besson, der Urheber des Helzuges gegen Edgar Combes, ein gewöhnlicher Strolch ist, der verkleumet und sich, nach Beweisens befragt, mit kalten Ausreden brüht. Das jagte ihm, vom Gek übermann, sogar ein Nationalist, der Abgeordnete Gassereil ins Gesicht. „Sie sind ein Lump!“ rief Gassereil ihm zu, „und wenn Sie eine Ehrenbeleidigungsklage gegen mich erheben wollen, erkläre ich im voraus, auf

während ein kaiserlicher Erlass die Aufhebung des finnischen Dragoner-Regiments verfügte.

Balkanstaaten.

* Ein Ballan-Dreibund zwischen Serbien, Bulgarien und Montenegro soll seinem Abschluß nahe sein.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag erzielte das Herrenhaus die Schuldenanleihe. Die beiden wasserwirtschaftlichen Restorationsvorlagen gingen an eine Kommission. Die Denkschriften betr. die Hochwasserschäden von 1903 und die kanalische Dülfaltungen wurden durch Kenntnisnahme erledigt.

Das Herrenhaus nahm am Freitag das Bildungsrecht endgültig nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an. Gegen den Widerstand des Regierungsvizepräsidenten Ober-Justizminister Böhmer wurde eine Resolution Graf Virchs angenommen betr. Genehmigung von Schulpfändern an Höheren für Erziehung von Bauern. Die Vorlage betr. obligatorischen Besuch der landlichen Fortbildungsschulen in Hessen-Rohr wurde nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen unter Ablehnung des Kommissionsbeschlusses, wonach der Unterricht am Sonntag nur während der Stunden des Hauptgottesdienstes nicht erteilt werden durfte.

Ein ergreifendes Kriegsbild

entwirft der bekannte englische Kriegskorrespondent Madenzie in einem aus Ankung vom Mai datierten Briefe, in dem er die Schlacht von Kulikentscheng schildert. Nachdem er den Vorgang der Schlacht ausführlich dargestellt hat, fährt er fort: „Die japanische Fahne wehte über Kulikentscheng, die Russen zogen sich gegen Hamain zurück, das sechs Meilen davon entfernt liegt; acht Kanonen und viele Gefangene

waren in den Händen der Sieger. Es war noch vor neun Uhr Morgens. Die Soldaten ließen ein tiefes „Banzai“ ertönen, Chinesen kamen kriechend aus Löchern im Boden hervor und beteiligten sich an dem Siegesgeschrei; sie hielten die Leichen der Russen mit dem Fuß, um ihre Verachtung für sie zu zeigen, und schickten sich an, die Häuten des Schlachtfeldes zu spielen, sobald sie dem wachsam Auge der Soldaten entgangen waren. Die Militärärzte waren eifrig tätig. Feldlazarette wurden aufgeschlagen, die von den Deutschen geschulten Mediziner öffneten Hinf und kühl ihre Instrumentenlücken, und ihre schnelle Arbeit begann. Es war keine Zeit, sich zu zieren und zu zögern. Der Feldarzt muß schnell im Denken und Handeln sein. Ringsherum starben die Menschen, jeder Augenblick mußte mit Menschenleben bezahlt werden; was geschah mußte, war schnell zu tun. Hier spürte man nichts von der Freude des Kampfes. Wer von den Wunden der Schlacht singt, hat nicht in dem Krankenzelt gestanden, wenn die Wunden, die der Mensch im Kriege dem Menschen beigebracht hat, behandelt werden. Ein Kosak in grauem Hemd lag ruhig neben seinen früheren Gegner im blauen Rock. Der Japaner wurde auf der Tragbahre neben dem sibirischen Fußsoldaten vorbeigezogen; der eine war durch das Bein getroffen, der andre in die Seite. Der erste stützte sich auf seine Schulter, lächelte hoffnungsvoll und tapfer und starrte auf den andern, der nur den Kopf wenden konnte. Seine Blicke suchten seine Gedanken dem Namen klar zu machen, dessen Sprache er nicht verstand. Wenn das Gesicht die Wahrheit sprach, so waren es nicht Gedanken des Triumphes, sondern er schien trotz darüber, daß jetzt, wo der Körper nur noch ein Bruch war, die Pflicht erfüllt war. Hier lag ein junger Infanterist; sein Gesicht trug im Lode einen Blick kindlicher Verwunderung, sein Gewehr lag dicht neben ihm, wo es die schmerzhaft gelähmte Hand hatte fallen lassen. Seine Beine waren halb herausgezogen, die Muskeln hatten sich von selbst in dem Augenblick, nachdem er getroffen war, und ehe der Tod ihn ereilte, zusammengezogen. Dort lag ein russischer Offizier; der Rock mit Silberkappe war ihm ausgezogen und von den Ärzten leicht über ihn gemorren; auf seinem Gesicht war der Schmerz ausgeprägt, aber jeder halbbewußte Gedanke ging unter in dem einen Gedankensatz, vor den Feinden seines Volkes diesen Schmerz nicht zu zeigen. Ein Japaner, der seiner Uniform nach zu schließen, eine hohe Stelle im Generalstab einnahm, kam zu ihm und sprach sanft und mitleidig mit ihm in seiner Muttersprache. Der Chirurg berührte das zerschmetterte Glied, und der Mann wurde von heftigen Schmerzen gequält. „Mein Gott!“ rief er, und dabei öffneten sich seine zusammengepreßten Lippen, und trotz seiner Willenskraft entranen sich ihm die Worte: „Nicht das!“ Dann war der Mann wieder Herr seiner selbst, und es herrschte Schweigen. Dicht neben ihm lag ein deutscher sprechender Russe, der durch Schulter und Kopf getroffen war. Was hatte ihn aus seiner polnischen oder litauischen Heimat hierhergebracht? Sein Gesicht wanderte zurück und sah wohl den Rauch, der krauselnd aus seiner kleinen Hütte aufstieg, und die Frau in der Hütte, die in der Nacht für ihn betete und auf seine Rückkehr wartete. „Meine Liebe!“ stöhnte er. Seine Stimme ertarb zu einem gemurmerten Gebet. Dann schreckte er empor und suchte sich zu erheben. „Wasser, Wasser!“ schrie er heiser und kaum hörbar. Ein japanischer Soldat lief, um ein Fimfädchen zu füllen, ein Irkänder neben ihm hob den Mann so sanft, als ob er eine Frau wäre, den Kopf, das Wasser kam, und sofort ließ der Schmerz nach.

Von Nah und fern.

Vom Goethe-Denkmal in Rom. Dem Schöpfer des am Donnerstag in Rom enthüllten Goethe-Denkmals, Professor Gustav Eberlein-Berlin, ist vom König von Italien der Maritinerorden am Bande verliehen worden. Die Feiertag verlief in würdiger Weise.

Auf Ruhmeshöhen.

12) Erzählung von F. Sidert.

(Fortsetzung.)

Die Tage gingen dahin, ein wunderbarer Frühling von Sonnenglanz und Blütenlust war ins Land gezogen. Der Mai aber brachte graue Regentage, und an einem solchen trübem, wolkenverhangenen Tage, da stand Hanna im schleppenden weißen Atlaskleide, den bräunlichen Kranz auf den dunklen Locken, in der alten, düstern Kirche ihrer Vaterstadt neben dem Kommerzienrat vor dem Altare. Der Geistliche hielt eine kurze, kühnliche Traurede. Das sollte er diesem ungleichen Paare auch sagen, daß doch lediglich eine Verlobungsfeier, der alternde Mann, um Pflege und Gesellschaft für sein Alter, und die junge schöne Frau, um eine gute Versorgung zu haben. Allerdings lag auch etwas von dem Glorienschein der Aufopferung auf dieser weißen Sitze, auf welche der Geistliche jetzt segnend die Hände legte. Die ganze Stadt, und auch er wachte es, daß durch diese reiche Heirat das Haus Dello vor gänzlichem Ruin gerettet wurde. Was das junge Herz aber bei diesem Opfer gelitten, wieviel heiße Tränen Hanna die vergangene Nacht geweint, das ahnte wohl niemand von all denen, deren Blick auf der lieblichen jungen Braut ruhte.

Das Ehepaar wurde jetzt von den Verwandten und den wenigen Hochzeitsgästen begrüßt. Hanna warf sich stumm in die Arme ihres Vaters, gegen Hanna aber benahm sie sich sehr kühl, und ein böser, hasserfüllter

Blick war es, mit dem sie dieselbe musterte. „Hans läßt dir durch mich seine Glückwünsche ausdrücken“, sagte sie.

„Danna sah sie mit ersten Augen durchdringend an, und ein verlegenes Rot stieg in das blaße Antlitz der kleinen Intendantin. Bei Tafel aber führte sie wieder das große Wort und erzählte, daß ihr Bräutigam einen andern Wohnsitz gewählt habe, ihr aber fast täglich die zärtlichsten Briefe schreibe.“

„Dann weiß ich ja noch gar nichts!“ antwortete der Kommerzienrat verwundert.

„O ja, ich habe es dir wohl gesagt, du hast es nur vergessen in deiner seltsamen Bräutigamsstimmung“, rief Oltira scherzend.

„Das ist schon möglich“, meinte ihr Vater lächelnd und brückte zärtlich die Hand seiner jungen Gattin, die wie erstickt aufgatmet hatte bei diesem Gespräch. So war ihr wenigstens ein Wiedersehen mit Hoff vorläufig erspart und sie konnte mit etwas weniger bedrücktem Herzen die Hochzeitsreise antreten.

Eine neue schöne Welt erschloß sich ihren jungen Augen auf dieser Reise. Sie war noch nicht durch vieles Reisen veredelt und blaßert und schaute noch mit dem schönen Entschämus der Jugend.

Den Kommerzienrat amüsierte ihre Begeisterung, aber teilen konnte er sie nicht, und wenn er so in ihre strahlenden Augen sah, ihren entzückenden Worten lauschte, dann kam er sich doch bisweilen recht alt und väterlich neben ihr vor. Und Hanna? Ach, wie oft packte sie der sehnsüchtige Gedanke, wie schön es sein müßte, mit einem — andern all diese

paradiesischen Gegenden zu durchstreifen, in den Kunstgalerien, wo ihr Mann stets nur über Hitze und Ermüdung klagte, Worte der Begeisterung, des Verstandnisses mit ihm, dem andern, anzuhören, der jetzt wohl nur noch in Form und Berachtung an sie dachte.

Sie waren in Rom, dem Ziel ihrer Reise. Hanna schwelgte in Kunstgenüssen; sie hatte einen beneidenswerten Blick für alles Schöne und war unermüdet, alles Sehenswerte aufzusuchen. Pflanzschuldbildt folgte ihr der Gemahl überall hin, in Kirchen und Galerien, fuhr mit ihr hinaus nach der Campagna, dort besuchten sie die Katakomben und besichtigten den heiligen Berg. Dann ging es wieder zurück; der Kommerzienrat war schließlich ermüdet, er klagte über Kopfschmerz und sprach davon, bald die Heimreise anzutreten. Danna sah erschrocken auf, ihr graute vor der Heimkehr, vor dem Leben in der kleinen Stadt, vor Oltira.

Nur noch nach der Galerie Corsini sah und fahren,“ bat sie dann, die Madonna von Rucillo dort soll so schön sein.“

Sentzend gab der Kommerzienrat ihren Bitten nach. Sie fuhr nach der Galerie, und Hanna stand mit bewundernden Blicken vor der schönen kunstfertigen Madonna.

Der Glorienschein der Heiligen umgibt diese Frauengestalt nicht,“ meinte Hanna nachdenklich, „sie ist von dieser Welt und ihre Hügel atmen seltsam Liebesheld.“ Aber Hannas Wangen rollten dabei schwere Tränentropfen.

Der Kommerzienrat sah sie betroffen an. „Was fehlt dir? Du hast Tränen in

den Augen, nachdem ich dir alle deine Wünsche erfüllt und dich trotz meiner Geschwörung auch noch bis hierher begleitet habe?“ fragte er betroffen.

„Verzeih — das Bild,“ stammelte die junge Frau.

„Wenn du dich satt daran gesehen hast, dann bitte laß uns gehen; ich fühle mich wirklich sehr angegriffen und denke, wir treten nun morgen die Rückreise an!“

„Morgen? Und die übrigen Kunstschätze Roms? Auf die wollen wir verzichten?“

„Geh meinestwegen allein hin und suche die übrigen noch auf, wenn du sie absolut sehen mußt, ich kann keine Bilder und Statuen mehr sehen, ich bin wirklich Italiens müde, ich habe förmliches Heimweh, auch nach den Kindern, Oltira schreibt ohnedies so selten.“

Am nächsten Morgen lag der Kommerzienrat in ziemlich heftigem Fieber und Hanna, die noch nie in ihrem Leben Kranke gepflegt hatte, legte mit ätzenden, ungeschickten Fingern Kompressen auf seine heiße Stirn. Der Arzt, den sie hatte rufen lassen, nahm die Krankheit ziemlich leicht. Ein Fieberanfall, wie er in dieser Jahreszeit ziemlich häufig in Rom vorkam, ältere Leute würden in der Regel weniger heftig davon gepackt,“ meinte er; die Dame möchte doch die Krankenpflege einer barmherzigen Schwester überlassen und sich schonen.“

Dagegen protestierte aber der Kranke sehr energisch. „Ich mag keine fremde Person um mich haben!“ rief er ungeduldig. „Laß Oltira kommen, Hanna, wenn die Krankenpflege zu